

Triumph italienischer Musikultur

Das Augusteum-Orchester konzertierte in Stuttgart

Ein großes musikalisches Ereignis liegt hinter uns. Das Augusteum-Orchester der Regia Accademia di Santa Cecilia, Rom, hat auf seinem Triumphzug durch deutsche Städte auch in Stuttgart die größten Erfolge errungen. Symphonische Kunst wurde uns geboten in einer Ausführung, wie sie in dieser Vollkommenheit und klanglichen Schönheit nur von den bedeutendsten Orchestern zu hören ist, ein Abend, der noch lange bei allen Hörern nachklingen wird.

Wir haben schon anlässlich der Konzerte des Quartetto di Roma und des Londoner Symphonie-Orchesters auf die Notwendigkeit des kulturellen Austausches zwischen den Nationen hingewiesen. So war die Deutschlandreise des römischen Orchesters nicht bloß ein Beweis der freundschaftlichen Beziehungen, die zwischen den beiden Völkern bestehen, sondern die künstlerische Wirksamkeit der italienischen Gäste in Deutschland war dazu geeignet, das Band der Freundschaft noch enger zu knüpfen, die kulturellen Beziehungen noch mehr zu pflegen. Die römischen Künstler gaben uns vom Besten, was die italienische nachschaffende musikalische Kunst überhaupt zu vermitteln hat, sie schöpften aus dem Vollen einer großen Ueberlieferung und überraschten durch eine Orchesterkultur, die das Augusteum-Orchester in die vorderste Reihe der bedeutendsten Orchestervereinigungen stellt.

Maestro Bernardino Molinari, der hervorragende Leiter einer erlesenen Schar von Künstlern, hat für das Stuttgarter Konzert eine Vortragsfolge gewählt, die Werke italienischer Meister in den Vordergrund stellte. Die Kunst der Wiedergabe, die Vorzüge des Orchesters mußten sich am natürlichsten ergeben in der den Künstlern geläufigsten Sprache der italienischen Werke. Daneben stand des Russen Peter Tschaikowsky's großes symphonisches Werk, seine pathetische Symphonie in h-moll und Richard Strauß' großes symphonisches Rondo „Zill Eulenspiegel's lustige Streiche“. Auch in diesen dem Empfin-

den der Italiener fremderer Werke bewährte sich die einzigartige Kunst des Einfühlens und des Nachschaffens, die Maestro Bernardino Molinari und seinem Orchester auch fernliegende Werke mit der ganzen Blut musikalischer Befehlung und dem großen technischen Können des echten Künstlers erschließt.

Mit großer alter Kunst begann Molinari das Konzert. A. Vivaldi's Concerto grosso in a-moll haben wir noch nie so vollkommen im Streicherklang gehört, noch nie so satt im Ton und mit jenem stillen Leuchten und wundervollen Glanz, der alle diese Streicherwerke der alten italienischen Schule auszeichnet. Wie klangvoll und bei aller Energie doch weich kamen die Sechzehntel-Figuren der Cäsäre, wie vollendet rein und schön wurde der langsame Satz gespielt. Eine Meisterleistung des Dirigenten wie des Orchesters war die darauf folgende Symphonie Nr. 6 h-moll op. 74 (Pathétique) von Peter Tschaikowsky. Hier erleben wir eine Verschmelzung italienischen Klangsinns und romanischer Klangkultur mit dem innersten Wesen slawischer Gefühls- und Gedankenwelt. Vielleicht die größte Leistung des Abends, unerfüllt in feinsten Abstufungen und großartigen Ausschwüngen leidenschaftlichen Musikierens. Molinari stellt die mannigfachen Tempoverschiebungen des ersten Satzes überzeugend und logisch dar, die großen Gefühlsgegensätze geschickt vermittelnd. Das Allegro con grazia mit seinem schwebenden Fünfteltakt bekommt Anmut und Innigkeit in der Wiedergabe durch die Italiener. Den massigen Orchesterklang des dritten Satzes lockert Molinari wundervoll auf, bei aller Pünktlichkeit und Wildheit bleibt der Dirigent gerade in diesem Satz der überlegen gestaltende Musiker und klanglich immer vornehm empfindende Italiener. Mit dem Adagio lamentoso verflüchtigt leise Werk und Wiedergabe.

Ureigenes Gebiet kultiviert das römische Orchester in Respighi's klanglich feinsinnigen Impressionen, den „Fontane di Roma“. Farbige Landschaftsstudien, die dem Orchester Gelegenheit geben, sein ganzes

Können in der Wiedergabe klanglich und dynamisch in zartesten Stimmungen schwebender Kunst zu zeigen. Eine virtuose Leistung vollbrachte das Orchester mit dem Vortrag von Richard Strauß „Zill Eulenspiegel“, den Molinari sehr witzig und mit verblüffender Orchesterkultur spielen läßt. Mit Verdi's Vorspiel zur Oper „Die sizilianische Veilchen“ schließt das Konzert. Noch einmal zeigt Molinari an einem Musterbeispiel, wie man Melodie und vor allem, wie man italienische Melodik zu behandeln hat. In weichem Schwung und doch energiegeladener steigt Molinari Verdi's Melodie zu einem triumphierenden Schluss.

Der Gesamteindruck, den das Augusteum-Orchester als Klangkörper hinterließ, war der denkbar beste. Hohe Klangkultur und Orchesterdisziplin sind die hervorzuhebendsten Vorzüge dieser zu einer wundervollen Einheit zusammengeführten Künstlergar. Satt und weich die Streicher, — in der Dreingabe, dem Perpetuum mobile von Paganini, entfalteten sie noch einmal ihr ganzes Können — klanglich prachtvoll ausgeglichenes das Holz, hell und doch nie anbrüchlich das Blech. Das Ganze befehligt Bernardino Molinari mit eisernem Willen und mitreißendem Schwung, ein Orchestererzieher von Format und ein selten eindringlicher musikalischer Gestalter. Der Abend mit dem Augusteum-Orchester und Bernardino Molinari wird unvergesslich bleiben. Ueber den großen Erfolg wurde bereits berichtet.

Willy Fröhlich.